

Projekt: INTERKULTURELLES MENTORING FÜR SCHULEN

Zielsetzung

„Wenn Du da bist, kann ich alles viel besser verstehen! Warum kommst Du nicht jeden Tag?“

Diese Aussage einer Volksschülerin gegenüber ihrer Mentorin bringt die Wirkung unseres Mentoring-Projekts auf den Punkt: Wir verstehen Mentoring als erfolgreiche Maßnahme für Integration, weil der direkte Kontakt zwischen Personen erlaubt, Vorurteile abzubauen und Beziehungen aufzubauen. In unserem Projekt gehen Studierende mit Migrations- oder Fluchterfahrung regelmäßig an Volks- und Mittelschulen in Wien und St. Pölten und unterstützen Schüler/innen mit Migrationshintergrund oder aus Flüchtlingsfamilien in ihrem Ausbildungsweg. Die Mentor/innen sprechen mehrere Sprachen und haben entweder bereits ein Hochschulstudium absolviert oder sind Studierende. Der Großteil der Mentor/innen hat selbst die Schullaufbahn in Österreich absolviert und kennt daher Herausforderungen, Probleme und Angelegenheiten des Schulbetriebs, vor allem in Bezug auf Migration und Deutsch als Zweitsprache. Seit Herbst 2016 arbeiten zusätzlich Flüchtlinge aus Syrien als Mentor/innen mit, die ihr Engagement in den Klassen als Möglichkeit sehen, sich in die österreichische Gesellschaft einzubringen. Darüber hinaus ist es ein Weg, aus der Position der „Hilfe-Empfänger“ herauszukommen, was eine wichtige Erfahrung für Geflüchtete ist.

Aus wissenschaftlichen Studien und unserer langjährigen Projekterfahrung geht hervor, dass Schüler/innen, die an einem Mentoring-Programm teilnehmen, von der Vorbildwirkung und Begleitung durch eine/n Mentor/in während ihrer Schullaufbahn stark profitieren können: Die Mentor/innen sind durch ihre Anwesenheit eine zusätzliche Ansprech- und Bezugsperson für die Kinder. Da sie noch Studierende sind, ist die Barriere zu den Kindern sehr niedrig. Die Schüler/innen trauen sich meist sehr schnell auf die Mentor/innen zuzugehen und sehen sie als Vorbilder, die sie unterstützen und ihnen Ratschläge geben. Mentor/innen sind im Unterricht außerdem eine große sprachliche Unterstützung für Schüler/innen nichtdeutscher Erstsprache. Kinder, die manche Aufgaben im Unterricht – nicht nur aus sprachlichen Gründen – nicht lösen können, ermöglicht die Hilfe der Mentor/innen, dem Unterricht leichter zu folgen. Wenn möglich, kann auch in der eigenen Sprache des Kindes unterstützt werden. So haben sie Erfolgserlebnisse, die ihr Selbstbewusstsein stärken. Diese Erfolgserlebnisse und die zusätzliche Aufmerksamkeit stärken das Selbstwertgefühl der Kinder und Jugendlichen, somit wird auch deren Position im Klassenverband gefördert.

Anders als einige Mentoring-Programme in Wien und Niederösterreich ist unser Projekt direkt in den Klassenzimmern angesiedelt. Dieser Ansatz hat sich bewährt, weil er zusätzlich zu den Schüler/innen die Lehrkräfte inkludiert und auch diese durch die Mentor/innen unterstützt werden. Zudem bietet es den wesentlichen Vorteil, dass Schüler/innen durch das Angebot des Mentorings nicht stigmatisiert werden. Dadurch werden etwaige Vorbehalte der Eltern bezüglich einer Stigmatisierung entkräftet.

Interkulturelle Mentor/innen können zu mehr gegenseitigem Verständnis in der Klasse führen, eventuelle Missverständnisse zwischen Eltern, Lehrer/innen und Schüler/innen aufklären und Kindern mit Migrationshintergrund Ausbildungsmöglichkeiten und sich dadurch ergebende Chancen in der Gesellschaft verdeutlichen. Durch ihre Schnittstellenfunktion können die Mentor/innen ebenfalls

als Vorbilder für ein gutes Miteinander sorgen. Sie teilen ihre Erfahrungen aus ihrer Schul- und Studienzeit mit den Schüler/innen. Sie zeigen ihnen ihre Möglichkeiten und leben den Kindern vor, dass auch für sie alle Türen der österreichischen Bildungslandschaft offen sind. Aus diesem Grund kann dieser Ansatz als sehr wirkungsvolle Integrationsmaßnahme gesehen werden.

Projektumsetzung

Mit Anfang Jänner 2017 sind 40 Mentor/innen am Projekt beteiligt, 37 in Wien und drei in St. Pölten. Sie werden an 23 Schulen in Wien und 3 in St. Pölten eingesetzt. Neben 13 Volks- und 11 Mittelschulen sind seit Kurzem auch eine AHS und eine HAS/HAK beteiligt. An einigen Schulstandorten sind mehrere Mentor/innen tätig, wodurch das Projekt stärker in den Schulen verankert ist und eine positive Synergiewirkung einsetzt.

Alle Mentor/innen bringen außer ihrer Erstsprache und Deutsch noch zusätzliche Sprachkenntnisse mit. Insgesamt werden so im Projekt 14 Sprachen abgedeckt:

11 Mentor/innen sprechen Arabisch, 3 zusätzlich kurdisch, 13 Türkisch, zwei Farsi, 5 Bosnisch/Kroatisch/Serbisch (BKS), weiter sind Spanisch, Russisch, Französisch, Italienisch, Thai, Rumänisch, Tagalog, Bulgarisch und Pashto vertreten.

Unsere Mentor/innen sind Studierende¹ mit Migrations- oder Fluchtbiographie und verfügen über viel Erfahrung, die beim Mentoring genutzt und weitergegeben wird. Besonders die Kinder und Jugendlichen schätzen die Anwesenheit der Mentor/innen – jemand, der „für sie da“ ist, „wegen ihnen“ kommt und zudem „ihre Sprache spricht und ihre Erfahrungen teilt“ – Aussagen von Schüler/innen zeugen von dem Erfolg des Projekts: *„Ein Schüler serbischer Herkunft, der sich zwar sehr schwer tut in der Schule, aber auch sehr bemüht ist, bedankt sich immer wieder bei mir. Manches versteht er nicht gleich beim ersten Mal, und er schämt sich in der Klasse nachzufragen. Wenn ich zu ihm gehe und ihm das Ganze langsam mit Gesten erkläre und vorzeige, versteht er es und freut sich auch. Heute bedankte er sich nicht nur. Er kam zu mir und umarmte mich: ‚Danke, dass du mir geholfen hast. Jetzt habe ich alle Stationen‘.*²

In einem persönlichen Bewerbungsgespräch wird die Motivation und Eignung von Interessierten ausgelotet und näher über das Projekt, die Tätigkeitsbereiche und Zielsetzungen informiert. Zusätzlich haben die zukünftigen Mentor/innen die Möglichkeit, Kolleg/innen einmal zu begleiten und so einen Einblick in die Tätigkeit des Mentorings zu erhalten. In der Regel verbringen die Mentor/innen einen Vormittag pro Woche in einer Schule und stehen als Ansprechpersonen für die Schüler/innen zur Verfügung. Durch den regelmäßigen Kontakt zwischen Mentor/innen und Schüler/innen werden die Studierenden auch zu Bezugs- und Identifikationspersonen. Da alle Mentor/innen mehrsprachig sind und gut Deutsch können, wirken sie als positives Beispiel für gelebte Mehrsprachigkeit. Sie vermitteln durch Ihre kontinuierliche Anwesenheit nicht nur berufliche und schulische Möglichkeiten sondern zeigen auch auf, dass gute Deutschkenntnisse und Sprachkenntnisse im Allgemeinen für die Bildung und für den späteren Beruf äußerst relevant und vorteilhaft sind.

¹ Die Mentor/innen kommen aus den unterschiedlichsten Studienrichtungen, ein großer Anteil studiert Lehramt sowie Kultur- und Sozialanthropologie.

² Aus dem Bericht einer Mentorin an einer Wiener Volksschule.

In Absprache mit der Lehrkraft wird vereinbart, in welcher Form die Tätigkeit an der jeweiligen Schule konkret umgesetzt werden kann (z.B. offener Unterricht, Gruppenarbeiten, Stationentage, Projekte, Lernstunden, Förderunterricht für Deutsch etc.). Aus den Berichten der Mentor/innen geht hervor, dass die Tätigkeitsbereiche sehr vielfältig sind und sich oft während der Projektzeit ändern – je nach Bedarf und vorhandenen Ressourcen. Diese Flexibilität und Anpassungsfähigkeit seitens der Mentor/innen ist dem Projekt eigen und dem Interkulturellen Lernen zuträglich, das auch erfordert, situationselastisch mit sich ständig ändernden Gegebenheiten umzugehen. So findet das Mentoring manchmal im Klassenverband statt, manchmal wird in Kleingruppen oder sogar einzeln mit einem/r Schüler/in gearbeitet.

Neben der Unterstützung beim Erfassen des Unterrichtsstoffes und Lösen von schulischen Aufgaben stehen die Mentor/innen auch als Gesprächspartner/innen und Vertrauenspersonen für Schüler/innen zur Verfügung.

Durch ihre Anwesenheit im Unterricht sind die Mentor/innen zudem auch Ansprechpartner/innen für die Lehrer/innen in puncto Interkulturellem Lernen oder spezifischen Fragen, die im Rahmen der kulturellen und sprachlichen Pluralität in der Klasse entstehen.

Selbstverständlich bringen sich unsere Mentor/innen auch in der Elternzusammenarbeit ein – sie stehen den Eltern für Fragen aller Art zur Verfügung und können bei Bedarf bei Gesprächen mit Lehrpersonen übersetzen. Sie bieten somit eine niederschwellige Zugangsmöglichkeit zum österreichischen Schulbetrieb und unterstützen, wenn nötig, beim Aufbau von Kontakten zur Schulen, zu den Lehrer/innen oder auch zu anderen Institutionen, die Unterstützung anbieten.

Darüber hinaus bietet das Projekt regelmäßig Reflexionstreffen an, bei denen ein reger Austausch und Input zu projekt- und bildungsrelevanten Themen stattfindet. Lösungsansätze für auftretende Fragen und Problemstellungen werden im Team gesucht, um somit die Mentoring-Tätigkeit in der Schule laufend verbessern und optimieren zu können. Zudem dokumentieren die Mentor/innen laufend ihre Tätigkeitsbereiche anhand eines einheitlichen Leitfadens. Die Analysen finden Eingang in jährliche Berichte für Fördergeber. Ausführliche Informationen finden sich darüber hinaus im Sammelband *Erfahrungen teilen – Vielfalt erleben. Interkulturelles Mentoring und Mehrsprachigkeit an österreichischen Schulen*, 2015 herausgegeben von Susanne Binder und Eva Kössner im LIT-Verlag.

Budgetäre Situation

Das Projekt läuft bereits seit 2010 und wird vorausgesetzt einer weiteren Finanzierung auch künftig fortgeführt. Die Förderung im Jahr 2016 bezog sich auf € 25.225,- (BMEIA, Initiative Vielfalter, Anerkennungsfonds des Sozialministeriums, Ma 17 und Büro für Diversität der Stadt St. Pölten). Die Mentor/innen erhalten für ihre Tätigkeiten an der Schule eine Aufwandsentschädigung von ca. € 50,- pro Monat (der Betrag variiert je nach Förderung bzw. Anzahl der Mentor/innen). Im Jahr 2016 stand ein Gesamtbudget von € 9.400,- für die Mentor/innen zu Verfügung. Für 2017 gibt es eine Förderzusage (BMEIA), die derzeit nur einen Teil des finanziellen Aufwands abdeckt.